



Lutz Lemhöfer: Crime Time

Nicht sein kann, was nicht sein darf.

Zu Linda Castillos Roman „Böse Seelen“

Die junge Rachel Esh wird tot im Wald gefunden. Sie ist bei Sturm und Kälte dort nachts jämmerlich erfroren. Was wollte die Halbwüchsige, die statt bei ihren leiblichen bei Pflegeeltern lebte, nachts im Wald? Wieso verirrte sie sich in einer Ecke Land, die sie gut kannte? Hat die isolierte amische Gemeinde, in der sie lebte, womöglich etwas damit zu tun? Über die laufen böse Gerüchte um: Es gehe dort Merkwürdiges vor, was hart an kriminelle Handlungen grenze. Aber keiner weiß was Genaueres, und aus der Gemeinde erzählt niemand etwas. Polizeiliche Ermittlungen sind so gut wie unmöglich, denn die Amischen, eine streng täuferische Freikirche, arbeitet aus Glaubensgründen nicht mit der staatlichen Polizei zusammen. Deshalb versucht die Polizei des Staates New York gemeinsam mit der Bundespolizei einen anderen Weg, um an Informationen zu gelangen. Sie möchte eine Undercover-Agentin in die Gemeinde einschleusen, die als vermeintlich Dazugehörige vielleicht eher erfährt, was dort vor sich geht. Dafür soll die Leiterin der Polizei von Painters Mill im nordöstlichen Ohio, 600 km von New York entfernt, gewonnen werden. Denn diese Kate Burkholder wuchs bis zu ihrem 18. Lebensjahr selbst in der örtlichen amischen Gemeinde auf, sie ist mit deren Lebensstil ebenso vertraut wie mit der eigenen Sprache, dem ‚Pennsylvania Dutch‘: ein altertümliches Deutsch aus dem 17. Jahrhundert. Den letzten Schritt in die Gemeinde, die Erwachsenentaufe, hat sie nicht mehr gemacht, stattdessen die bei den Amischen verpönte höhere Bildung nachgeholt: Sie hat ihren Highschool-Abschluss gemacht und am College studiert. Dass sie dann ausgerechnet Polizistin geworden ist, ist von besonderer Pikanterie. Denn die Amischen lehnen nicht nur selbst die Ausübung von Gewalt ab, sondern kooperieren auch nicht mit der staatlichen, gesetzlichen Gewalt. Sie nehmen Unvermeidliches hin wie Steuern zu zahlen oder die Beachtung von Verkehrsregeln, aber das war’s dann auch.

Trotz massiver eigener Bedenken und heftiger Einwände ihres Lebenspartners, ebenfalls ein Polizist, lässt sich Kate Burkholder auf den Undercover-Einsatz ein. Der ist nicht ohne. Denn in ihrer Tarnung als trauernde amische Witwe, die eine neue Gemeinde sucht, muss sie nicht nur den Besitz ihrer Pistole strikt verbergen. Darüber hinaus darf sie kein Auto fahren und muss auch ihr Handy verheimlichen. Sie muss Vertrauen erringen, um vorsichtig im Plaudern oder auch Klatsch etwas davon zu erfahren, was in der Gemeinde ungut läuft. Dazu muss sie eine Wohnung in deren Umfeld finden und ihren Telefonkontakt zur New Yorker Polizei nur heimlich pflegen. Das Hineinwachsen in die Gemeinde gelingt überraschend schnell; sie findet Gesprächspartner und Arbeitskolleginnen, die beim traditionellen handwerklichen Herstellen von ‚Quilts‘ (Decken) gern ins Plaudern kommen.

Sehr bald lernt sie auch den Gemeindeführer kennen, den „Bischof“, dem die Leute mit einer Mischung von Ehrerbietung und Scheu begegnen: Eine unangefochtene und gefürchtete Autorität. Sie erlebt ihn beim sonntäglichen Gottesdienst, den er leitet und der in seiner Scheune stattfindet. Anschließend geht es zum gemeinsamen Essen, und beim Eintritt in den Speisesaal begrüßt Schrock alle persönlich. *„Eli Schrock steht in der Tür und begrüßt jeden, der den Raum betritt. Er nimmt sich Zeit und scheint es zu genießen, mit allen Mitgliedern seiner Gemeinde zu reden. Während ich langsam vorrücke, beobachte ich ihn genau. Er schüttelt sowohl den Männern als auch den Frauen die Hand, nimmt die Hand einer älteren Frau in beide Hände, beugt sich zu ihr vor und spricht mit ihr. Er hat das höchste Amt der Kirchengemeinde inne, und doch ist er den älteren Frauen gegenüber respektvoll. Selbst aus der Entfernung erkenne ich sein Charisma. Er ist verbindlich und aufmerksam, strahlt Wohlwollen und Vertrauenswürdigkeit aus. Aber er verkörpert auch Macht sowie den Willen und die Strenge, nötigenfalls auch schwere Entscheidungen zu treffen. Dann bin ich plötzlich an der Reihe (...). Ich neige leicht den Kopf und halte ihm die Hand hin. „Das war ein guter Gottes-*

dienst', sage ich auf Pennsylvaniadeutsch. (...) ,Du bist die Witwe aus Ohio', sagt er. Überrascht blicke ich auf. Obwohl bei Amischen die Nachricht von Neuankömmlingen bekanntlich schnell die Runde macht, erstaunt es mich, dass er weiß, wer ich bin. ,Ich heiße Kate Miller und freue mich, hier zu sein, Bischof.' – ,Du bist herzlich willkommen.' Jetzt drückt er fest meine Hand und sieht mich so eindringlich an, dass ich Mühe habe, meine Haltung zu bewahren.“ (S.123 f)

Dieser Bischof ist offenbar die zentrale Figur. Er leitet nicht nur als charismatischer Prediger die Gottesdienste; manche Jugendliche, die Probleme machen, holt er sich auch für eine Reihe von Tagen ins Haus, um sie wieder auf Spur zu bringen. Wie er das macht, bleibt ungewiss. Auch die so rätselhaft zu Tode gekommene Rachel Esh hatte einige Wochen bei ihm gewohnt. Er ist, was bei Amischen seines Alters ungewöhnlich ist, nicht verheiratet; den Haushalt führt eine hochschwängere 18jährige. Benimmt er sich ungebührlich gegenüber Frauen? Kate Burkholder testet es aus, indem sie ihn unter der Woche zu einem ‚seelsorglichen Gespräch‘ aufsucht, ihm von amischen Jungmännern berichtet, die verbotener Weise mit Autos herumfahren und fremde Frauen malträtieren. Der Bischof lenkt das Gespräch rasch auf die (erfundene) frühere Ehe von Kate Burkholder alias ‚Kate Miller‘ und macht ihr massive Vorwürfe: *„Letzte Nacht ist mir Gott erschienen, Kate Miller. In einem Traum. Er hat mir gesagt, dein Mann ist gestorben, weil du ihm keine gute Frau gewesen bist. Dass du unreine Gedanken hattest.' Ich mache einen Schritt zurück. ,Das ist nicht wahr.' – ,Ich weiß solche Dinge. Ich sehe eine Frau vor mir, die verloren und einsam ist. Eine verängstigte Frau, die dazugehören möchte, aber nicht weiß, wie sie es anstellen soll. Eine Frau, die sich ihren verlorenen Glauben zurückwünscht. Ich weiß alles über dich.' – ,Nein, das weißt du nicht', flüstere ich. - ,Ich weiß, dass John dir niemals vergeben hat. Und deshalb ist ihm der Zutritt in den Himmel verwehrt. Komm heute Abend zu mir, und ich zeige dir den Weg der Vergebung.' – ,Ich muss gehen.' Ich schnelle herum, laufe zur Tür und drehe am Knauf. In dem Moment erreicht er die Tür und hält sie mit der Hand zu. Er beugt sich zu mir herunter, das Gesicht nur wenige Zentimeter von meinem entfernt. Zu nahe. ,Warte.' – ,Nein.' – ,Ich wollte dich nicht erschrecken.' – ,Ich muss gehen.' Er richtet sich auf, einen enttäuschten, missbilligenden Ausdruck im Gesicht. ,Also gut.' Sein Blick wandert zum Fenster. ,Es ist dunkel und schneit. Lass mich wenigstens das Pferd anschirren, dass ich dich mit dem Buggy nach Hause bringen kann.' – ,Ich habe einen Tretroller'. – Er sieht mich eine gefühlte Ewigkeit an. Als überlege er, ob er mich gehen lassen kann oder nicht. Einen Moment lang befürchte ich, dass er es nicht tut. Doch ich bin nicht wehrlos, ich bin bewaffnet und kann mich verteidigen. Aber mir geht es nicht gut, und zum ersten Mal habe ich Angst. Schließlich zieht er die Tür auf. ,Wie du willst.' Ich laufe heraus auf die Veranda und die Treppe herunter. Was hat er mir in den Kaffee getan? Rachel Esh hatte Oxycontin im Blut. Hatte Schrock ihr das verabreicht? Und mir auch? Oder vielleicht sogar etwas Schlimmeres? Unten an der Treppe werfe ich einen Blick zurück. Er steht an die Tür gelehnt da und sieht mir hinterher. Ein Menschenjäger, ein gottverdammtes Raubtier.“ (S.181 ff)*

Nirgendwo in diesem Buch tritt der Bischof als Täter in Erscheinung. Aber es passieren üble Dinge. Zwei bis drei junge Männer aus der Gemeinde tun als treue Gefolgsleute das, was er selbst nicht tut. Sie begrapschen fremde Frauen und Mädchen bis zur Misshandlung, sie halten manche von ihnen in abgelegenen Scheunen oder einem alten Hühnerstall fest, aus dem sie irgendwann mit unbekanntem Ziel verschwinden. All dies kriegt Kate Burkholder als heimliche Beobachterin mit, die in ihrer Rolle als Amische rasch irgendeine Ausrede findet, warum sie plötzlich an Orten ist, wo man sie nicht erwartet. Leichter ist es bei den Frauen, mit denen sie in der Näh-Werkstatt arbeitet. Manchmal fühlt sie sich auf angenehme Weise in ein früheres Leben zurückversetzt – ein Zwiespalt, der sie ihren ganzen Einsatz hindurch beschäftigt. *„Zum ersten Mal seit meiner Ankunft in Roaring Springs bin ich entspannt. Ich mag diese Frauen, fühle mich wohl mit ihnen. Und mir wird bewusst, wie schön es ist, dazuzugehören. Und wie einfach es wäre, alte Gewohnheiten wieder aufzunehmen. In diesem Moment ist Chief Kate Burkholder nur eine entfernte Erinnerung, eine Frau, die ich vor langer Zeit einmal kannte. An diesem Vormittag bin ich Kate Miller, eine amische Witwe, die bemüht ist, sich zu integrieren, neue Freunde zu finden und noch einmal neu zu beginnen.“ (S.196)* Dann wieder stößt sie auf Erschreckendes: sichtbare Verletzungen bei Frauen, deren

Herkunft die nicht erklären können oder wollen. Gibt es eben doch Gewalt unter den programmatisch Gewaltfreien? Wer übt sie aus? Und wer dirigiert im Hintergrund?

Kate Burkholder gelingt es, den unmittelbaren Gewalttätern immer näher zu kommen. Dabei bringt sie sich auch selbst in Gefahr, zumal, wie ihr erst ganz spät dämmert, diese offenbar einen Helfershelfer bei der Polizei haben, der Kate als Undercover-Ermittlerin nicht nur kennt, sondern anscheinend auch behindert oder gezielt ins Leere laufen lässt. Wie sie das schließlich merkt und wie es ihr gelingt, dann doch die Umtriebe und Machenschaften aufzudecken und auch Täter dingfest zu machen, wird hier noch nicht verraten. Aber klar ist: Der Mann, der bei allem im Hintergrund die Fäden zieht, ist der Bischof. Oder der, der sich Bischof nennt, denn sein Werdegang bleibt im Dunkel. Aber er profitiert von dem Ansehen, das er als Bischof der Gemeinde hat. Dem man etwas Böses nicht zutraut, auch wenn man manches nicht versteht, was er tut. So analysiert jedenfalls im Nachhinein Kate Burkholder das zeitweise so unklare Bild der Gemeinde:

„Ich glaube, alles hat mit Schrock angefangen‘, sage ich. ‚Er ist ein Menschenfänger und Soziopath. Es ist nur eine Vermutung, aber wahrscheinlich hat ihn seine frühere Gemeinde davongejagt, als sie gemerkt hat, wie er tickt. Er ist nach New York gegangen, hat sich selbst zum Bischof ernannt und mit seiner charismatischen Ausstrahlung Leute angezogen – Amische, die mit ihrer eigenen Kirchengemeinde unzufrieden waren, und Exkommunizierte, also die Verlorenen und Unwillkommenen. Menschen, die etwas gesucht haben. Und die hat er dann durch Einschüchterung und Gewalt beherrscht.‘ Ich zucke die Schultern. ‚Im Grunde hat er eine Sekte aufgebaut und sich zu ihrem Anführer gemacht. Wenn ihm jemand querkam, hat er ihn bestraft oder aus dem Weg geräumt.“ (S.332). Was haben also, wenn man ein Fazit ziehen will, die geschehenen Verbrechen mit der amischen Gemeinde zu tun? Unmittelbar nichts, mittelbar aber einiges. Was passiert ist, läuft der Lehre und Praxis der Amischen völlig zuwider; eine Überschrift „Die Gewalt der Gewaltlosen“ wäre also falsch. Aber die Scheu vor der Gewalt schlägt hier um in die Scheu, sie womöglich auch im eigenen Lebensbereich zu entdecken. Und zur Sicherheit weigert man sich beharrlich, genau hinzuschauen. Man würde ja das gemeinschaftliche Selbstbild gefährden. Die passende Überschrift dafür, wie die Amischen hier agieren und reagieren, wäre also: „Nicht sein kann, was nicht sein darf.“ Eine Haltung, die das Böse nicht aktiv betreibt, aber dem Bösen Raum gibt. „Böse Seelen“, wie der Titel heißt, gibt es hier nur wenige, aber viele, die das Böse verleugnen. Die Verleugnung des Bösen und der eigenen Anfälligkeit – eigentlich ist sie das Gegenteil all dessen, was gerade die Religionen immer in Erinnerung rufen: die wesenhafte Sündhaftigkeit des Menschen. Das klingt altbacken, weil religiöse Sprache heute oft altbacken klingt. Dabei geht es um nicht mehr und nicht weniger als die nüchterne Erkenntnis, was – leider – alles menschenmöglich ist.

Linda Castillo, Böse Seelen. Thriller. 352 Seiten. Fischer-Taschenbuch, 9,99 €

Einen guten Überblick über Lehre und Praxis der Amischen bietet das 2005 erschienene Buch:

Peter Ester: Die Amish People. Überlebenskünstler in der modernen Gesellschaft. Patmos-Verlag.